

lenke und Sehnen der Vorderbeine. Eine der schwersten Untugenden des Pferdes ist das „Koppen“, das darin besteht, daß die Pferde Luft in der Rachenhöhle anhäufen und mit Geräusch ausstoßen oder verschlucken. Meistens setzen sie dabei die Zähne auf irgendeinen harten Gegenstand, die Krippe, die Halfterkette, das eigene Knie, auf. Krippenbeißer sind schon an den abgenützten Schneidezähnen zu erkennen. Das Koppen macht die Pferde reizbar, ruft Unordnungen in den Verdauungsorganen hervor und schwächt allmählich den ganzen Organismus.

Trotz aller Fehler ist das Pferd gut; es ist ein zuverlässiger Kamerad, wenn der Mensch es versteht, mit ihm umzugehen. Nur darf man beim Pferd keinen Menschenverstand suchen, sondern der Mensch soll sich dem Wesen des Tieres anpassen. Gute Reiter haben einen gemeinsamen Zug: einen scheinbaren Gleichmut, der an eine Art vornehmen Stumpfsinns grenzt. Es ist ein Ausfluß der eisernen Ruhe, der anerzogenen Selbstbeherrschung, die erst dazu befähigt, andere, und sei es ein Tier, zu beherrschen.

Aber bekanntlich ist nichts ansteckender als Nervosität. Ein nervöser Reiter beunruhigt das sonst zuverlässigste Pferd. Wer die Lebhaftigkeit dieses großartigen Geschöpfes mit Bösartigkeit verwechselt und auf sein Temperament nicht einzugehen versteht, der wird das willigste Pferd bald verdorben haben.

Leistungen des Pferdes: Unter dem Reiter kann es gut 7 Meter weit springen, ein 2 Meter hohes und zugleich 2 Meter tiefes Hindernis nehmen. Neulich wurde in Paris ein neuer Weltrekord im Hochspringen erreicht: zwei Meter und 57 Zentimeter.

Willst du wissen, was dein Pferd denkt, so beobachte sein Ohrenspiel: denn das Pferd kann sich nicht, wie der Mensch, verstellen. Seine Ohren ver-

raten, was es interessiert, wohin sein Sinnen geht, was es wünscht oder wovor es sich fürchtet.

Ich hatte eine famose Stute: sie ging stets willig, wenn man aber zum erstenmal in eine ihr fremde Gegend hineinritt, bekam sie vor Aufregung einen leichten Durchfall.

Man erzählt von pfliffigen Pferden, die lahmten, sobald ihnen der Weg zu weit vorkam. Auch Reiter haben ihr Jägerlatein.

Reizbarere Exemplare lassen nicht gerne den Reiter aufsitzen. Meistens haben sie empfindliche Nierenpartien und spüren einen Schmerz, wenn man zu plump in den Sattel fällt.

Der Reiter kann die Gedanken seines Pferdes erraten. Noch schneller und treffender errät das Pferd die Gedanken des Reiters. Jede unbewußte Bewegung, jede Verschiebung seines Gewichtes wird vom Pferd wahrgenommen, registriert und die passenden Folgerungen lassen nicht auf sich warten. War der Reiter nicht unbedingt fest entschlossen, über das Hindernis zu kommen, bleibt das Pferd, konsequent und eigentlich im Sinne der geheimsten Regungen der Reiterseele, davor wie angenagelt stehen.

Weil das Pferd ein so feines Gehör hat, reagiert es gut auf die Stimme des Kutschers, des Reiters. Vom Brrr des Droschkenkutschers bis zum nüancierten Pfliff des Turnierreiters gibt es eine reiche Stufenleiter der Gedankenübertragung. Oft wirkt ein leiser Ruf mehr als das heftigste Reißen der Zügel oder als der brutalste Sporenstich.

Man kann aber die unerhörtesten Leistungen von Pferd und Reiter ohne Sporen erleben. Dann waren eben beide so vollendet aufeinander eingespielt, daß so grobe Mittel der Verständigung überflüssig wurden, etwa wie zwischen wertvollen Menschen ein ausgetauschter Blick mehr bedeutet als ein Hieb.